



“Digital Natives” und “Digital Immigrants”

Zu welcher Generation gehören sie? Mit der umgangssprachlichen Bezeichnung Digital Natives sind alle Menschen gemeint, die seit ihrer Geburt immer von digitalen Technologien wie Computer, Internet, Handy usw. umgeben waren. Die ältere Generation, die erst zu einem späteren Zeitpunkt in solche Hilfsmittel eingeweiht wurde, wird als Digital Immigrants, als Einwanderer in die digitale Welt, bezeichnet. Rund um den Begriff Digital Natives entstand in den letzten Jahren eine ganze Szene, denn es liegt die Annahme auf der Hand, dass diese Menschen womöglich anders funktionieren, anders denken und handeln, weil jedes Umfeld den Menschen prägt.

Meinung der Wissenschaft

Die Wissenschaft geht mit dieser Kategorisierung sehr hart ins Gericht. Es ist auch nachvollziehbar, dass nicht eine ganze Generation in eine einzige Schublade gesteckt werden kann. Denn auch später geborene können durchaus wenig Berührungspunkte mit der digitalen Welt haben und ein anderes Nutzungsverhalten aufzeigen. Deshalb ist der Begriff der Digital Natives eher über die Art und Weise des Umgangs mit digitalen Medien als über das Lebensalter zu definieren. Es ist nachvollziehbar, dass ein Bergbauernsohn vielleicht nicht den gleichen Zugang zur digitalen Welt, als ein Kind aus einer Softwareentwicklungsfamilie hat.

Obschon über 98% aller Schweizer Jugendlichen über ein Handy verfügen und 95% zu Hause Zugang zum Internet haben, sind nicht alle gleich mit den elektronischen Medien vertraut. Dennoch, der Einfluss dieser

Medien ist unbestritten: Gemäss neuesten Untersuchungen surft ein Jugendlicher zwei Stunden täglich, an Wochenenden drei; Das Netz ist zur wichtigsten Informationsquelle geworden. In diesem Zusammenhang sinkt auch die kritische Haltung vieler Jugend-



lichen. Weil etwas im Netz steht, ist es auch richtig oder wahr. Interessanterweise wird in der Studie eine andere Annahme wider-

legt, dass aus dem Internetkonsum eine soziale Isolation resultiert. Über 83% der häufigen Surfer trifft sich regelmässig mit Kollegen. Das Netz ersetzt also trotz allen Funktionen nicht den persönlichen Kontakt.

Auffälliges bei den Digital Natives

Trotz dieser wissenschaftlichen Eingrenzungen lohnt es sich, ein Auge auf diese

Nutzer zu werfen. Was unterscheidet sie von anderen Menschen? Sind das Menschen, die keinen Unterschied zwischen ihrer online- oder offline-Identität realisieren? Einige Beispiele gibt es:

So wurde in Studien ermittelt, dass bereits Schulkinder über bedeutend mehr Hirnstromverknüpfungen verfügen, als Gleichaltrige vor 20 Jahren. Ob dies von der digitalen Welt oder von anderen Ursachen hergeleitet werden kann, ist mir nicht bekannt.

Dauernde Verfügbarkeit

Durch die dauernde Verfügbarkeit von Informationen im Netz ist leider die Planungsfähigkeit und das Vorausdenken weniger gefragt. Alles ist just in time verfügbar. Braucht man etwas, dann beschafft man es sofort. Vorausdenken wird zum Luxus. Genau auf diesen Punkt muss eine Führungskraft ein grosses Augenmerk legen. Denn in gewissen Funktionen wie zum Beispiel bei einem Projektleiter, ist genau das Vorausschauen und das rechtzeitige Agieren eine zentrale Schlüsselqualifikation. Des Weiteren probiert der Digital Native zuerst aus, bevor er eine Anleitung liest. Bleibt



er irgendwo hängen, dann heisst es Game Over, und mit einem Knopfdruck beginnt das Spiel von vorne. Nach dem Prinzip von „trial and error“ handelt er sich durch und versucht tendenziell, aus Fehlern zu lernen. Nur, in der Geschäftswelt gibt es manchmal keine zweite Chance.

Schriftlich = wahr!

Zudem ist bei den Digital Natives auch eine gewisse Naivität im Umgang mit Inhalten im Netz wahrzunehmen. Schriftliche Berichte führen zur Annahme, dass die Inhalte wahr sind und stimmen. Wenn jetzt also immer mehr Informationen im Netz schriftlich vorhanden sind, steigt die Gefahr, dass die Inhalte ohne zu hinterfragen als Echt eingestuft und beurteilt werden. Oder wer zweifelt die Inhalte im Wikipedia zuerst einmal an?

Was ein Digital Native auch noch unterscheidet, ist die Vernetzung von Informationen. Sein Lernverhalten ist mehr an Kombinatorik gebunden und weniger am Auswendiglernen und somit am Fleiss. Nun gibt es aber Inhalte, die man beim besten Willen nicht herleiten kann.

Alle diese Aussagen über die Digital Natives sind jedoch Vermutungen. Gewisse Trends sind aber trotz aller Skepsis erkennbar, und müssen zu neuen Verhaltensweisen im Führungsalltag führen. So bin ich überzeugt, dass vor allem die abnehmende Planungsfähigkeit ein ernst zu nehmendes Problem darstellt. Auch sie haben bestimmt schon Jugendliche beobachtet, die mindestens 5-6 SMS brauchten, um dann abgemacht zu haben, wohin und zu welchem Zeitpunkt man in den Ausgang geht. Und schlussendlich müssen sie einander noch anrufen und fragen: „Wo bist du?“, weil man noch vergass, den genauen Ort des Treffpunktes zu vereinbaren: Ein typisches offline-Problemchen...

Vielleicht sind aber Digital Natives genau so normal wie die Punks in den 80er Jahren, denn das Individuum macht den Unterschied.

Leo Pfiffner, November 2010